

Lernort Museum

Spätestens gegen Ende des Studiums taucht die Frage auf, in welche Richtung der weitere Weg führen soll. Aufgrund von Praktika und Projekten war mir klar: Ich möchte ins Museum. Hat man nicht Museologie, sondern wie ich Geschichte studiert, führt der Weg zu diesem Ziel üblicherweise über ein Volontariat.

Also bewarb ich mich während der Prüfungsphase auf mehrere Stellen. Ausgeschrieben waren damals nur eine Handvoll Museumsvolontariate – bundesweit! Doch ich hatte Glück. Gleich nach Studienabschluss konnte ich in diesem Januar im Bauernhaus-Museum Wolfegg anfangen. Ich zog von der Ostsee ins Allgäu und freute mich auf viele neue Erfahrungen. Unser Team ist klein, ich konnte gleich voll einsteigen und fühle mich nach einem kleinen „Kulturschock“ inzwischen sehr wohl im Schwabenländle.

Ein Volontariat soll Universitätsabsolventen zur eigenständigen Tätigkeit in einem Museum ausbilden. Ein Ausbildungsplan gewährleistet, dass alle wichtigen Säulen der Museumsarbeit vermittelt werden. Als Orientierung haben der Arbeitskreis (AK) Volontariat, der Deutscher Museumsbund (DMB) und der Internationaler Museumsrat einen „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat am Museum“ herausgegeben.

Den Mitarbeitern des Bauernhaus-Museums Wolfegg ist dieser Leitfaden bekannt und er wird auch in die Praxis umgesetzt. Dass dies jedoch längst nicht überall der Fall ist, wurde mir spätestens bei der jährlich stattfindenden Bundesvolontärstagung klar. Auf dieser Tagung wird der AK Volontariat des Deutschen Museumsbundes jedes Jahr neu gewählt. Seit April bin ich selbst Mitglied. Wir sind ein Team von acht Volontären aus den unterschiedlichsten Häusern und jeder von uns hat einen bestimmten Aufgabenbereich.

Um ein möglichst umfassendes Bild über die Situation zu bekommen, wird jährlich eine Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Erhebung bilden auch die Grundlage für das nächste große Projekt des AK: die Erarbeitung des Prädikats „Faires Volontariat“, basierend auf dem Leitfaden des DMB.



Foto: privat

Janine Uhlemann

Denn leider zeigen die Umfragen der letzten Jahre deutlich, dass noch immer viele Museen Volontäre als gut ausgebildete Arbeitskräfte für wenig Gehalt ansehen. So gab mehr als die Hälfte der Befragten an, dass ihrem Volontariat kein Ausbildungsplan zugrunde liege. Etwa 20 Prozent bemängelten, dass sie in die Bereiche des Sammelns und Archivierens – neben der Vermittlungsarbeit eine der Hauptaufgaben von Museen – keinerlei Einblicke bekämen. Ebenso viele führten an, dass die Stellenausschreibung nicht der Realität ihres Volontariats entspräche. Über ein Drittel hat keinen Ausbildungsbetreuer, bei einigen existiert dieser nur auf dem Papier. So wird aus selbstständiger Arbeit nicht selten „learning-by-doing“.

Eigentlicher Zweck eines Volontariats sollte ein Win-win-Prinzip sein: Die Museen erhalten Verstärkung durch Studienabsolventen mit fundierter theoretischer Ausbildung – diese bekommen im Gegenzug eine umfassende Ausbildung in der Praxis.

Wie bereits erwähnt: Ich habe Glück. Nicht zuletzt aufgrund des Ausbildungsplans ist meine Tätigkeit äußerst abwechslungsreich. Ich habe in der kurzen Zeit bereits reichliche Erfahrungen in Veranstaltungsorganisation, Ausstellungskonzeption und -umsetzung, Inventarisierung und auch Verwaltungstätigkeit sammeln können. Zudem ermöglicht mir der Umstand, dass wir ein Freilichtmuseum sind, viel Zeit auf dem Gelände zu verbringen: So kommt auch der handfeste Umgang mit Objekten und Tieren nicht zu kurz. Dass alle Volontäre bundesweit in den Genuss eines interessanten, vielfältigen – also fairen – Volontariats kommen, dafür setzen sich alle Mitglieder des AK Volontariat ein. ●

Janine Uhlemann

P O R T R Ä T



Foto: privat

Matthias Neis

■ Matthias Neis – Kollege mit Doppelerfahrung

„Ich habe prekäre Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft jahrelang erforscht und erlebt. Jetzt ist die Zeit für den Versuch, etwas zu ändern.“ So fasst Matthias Neis seine Motivation zusammen, mit dem Organizing-Projekt „Fairspektive mit ver.di“ zu starten. Seit dem Frühjahr 2010 ist er unterwegs, um aktive WissenschaftlerInnen dabei zu unterstützen, ihre Interessen besser durchzusetzen.

Nach dem Ende seines Studiums hat der Soziologe sieben Jahr lang selbst als Lehrbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter gearbeitet. Die Auswirkungen eben solcher Arbeit war zugleich der Inhalt seiner Forschung. Aus dieser Doppelperspektive heraus weiß er bestens, wie dringend WissenschaftlerInnen mehr Sicherheit und klare Zukunftsperspektiven brauchen. Matthias Neis ist überzeugt: „Wissenschaft ist nicht nur die hehre Suche nach der Wahrheit. Sie ist eben auch Arbeit, und die findet mit einer ziemlich einseitigen Machtverteilung statt. Das einzig wirksame Gegengewicht ist und bleibt eine starke Gewerkschaft.“ Weil er sich schon während seines Studiums im AStA der Uni Münster mit dem politischen Virus infiziert hatte, ist sein Engagement bei ver.di die logische Konsequenz. ●

Iris Todtenberg